

Und plötzlich dieser Weitblick

Bern und Biel machen vor, wie in den Städten Freiraum in der Dichte geschaffen werden kann.



Nathalie Ritter 12.12.2016

Im Volksmund bereits als «Glunggen-Platz» bekannt: Der Kongresshausplatz in Biel war einst ein Unort. Das ist Vergangenheit. Bild: zvg

Ende des Jahres blicken wir auf die vergangenen Ereignisse zurück. Die dichte, abgearbeitete Agenda legen wir beiseite und freuen uns auf den «freien Raum» während der bevorstehenden Festtage. Dann ziehen wir Bilanz und machen Platz für Neues im kommenden Jahr.

Das Dichte, die «Verdichtung», hat unser Vokabular erobert und ist allgegenwärtig geworden. In den Zügen wird es enger, die Parkplätze sind immer belegt und auch die Nachbarn rücken langsam näher. In Reih und Glied, mit minimalen Abständen, stehen die neuen Einfamilienhäuser. Neue Quartiere erweitern und verdichten die Städte, und ein enges Strassennetz überzieht die Landschaft. Raum und Weite sind daraus resultierende Bedürfnisse und werden neue Notwendigkeiten.

Platz und entleerter Raum drängen sich im Innern der Städte auf. Plätze ermöglichen uns, einen Moment innezuhalten und den Blick auf die umliegende Architektur zu richten. Es ist diese gebaute Umwelt, die uns tagtäglich begleitet. Camillo Sitte (1842–1903) war einer der Ersten, die sich theoretisch und kritisch mit der Stadtplanung des Industriezeitalters auseinandersetzten. Er vertrat in seinem international beachteten Buch «Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen» die Meinung, dass die Mitte von Plätzen freigehalten werden müsse – ein in unsere Zeit hineinreichender, aktueller Gedanke.

Herausforderungen in Bern

Das Schaffen von Plätzen ist auch in den Städten Bern und Biel ein kontrovers diskutiertes Thema. Zahlreiche Bedürfnisse prallen hier aufeinander. Raum ohne Zweck darf nicht sein. Maximaler Nutzen und Wirtschaftlichkeit dominieren die Begehrlichkeiten der verschiedenen Nutzer.

Bern hat mit dem Bundesplatz, dem Waisenhausplatz und dem überdachten Bahnhofplatz bereits Raum geschaffen. In der näheren Zukunft stehen die Neugestaltung des Platzes vor der Reitschule oder auch die Gestaltung des Bubenbergplatzes als Herausforderungen an. Auch in Biel ist Verdichtung in Form von neuen Wohnungen oder Quartierumgestaltungen ein gegenwärtiges Thema.

Aufräumen lohnt sich

Das Platzproblem steht im Zentrum des Interesses. Kontroversen in Politik und Bevölkerung bezüglich der Neugestaltung des Bieler Bahnhofplatzes oder der Umnutzung des Neumarktplatzes lassen Veränderungen scheitern. Mit dem Gedanken, die Platzmitte freizuhalten, ist die Neugestaltung des bis dahin verrufenen Kongresshausplatzes gelungen. Vormalig mit Autos belegt und als Drogenumschlagplatz und urbaner Unort gemieden, wurde dieser Platz zum innerstädtischen Entwicklungsschwerpunkt erklärt und umfunktioniert. Das neue, unterirdische Parkhaus ermöglichte eine Neuausrichtung über dem Boden. Camillo Sitte hatte die italienische Piazza vor Augen, als er von der Freihaltung von Platzmitten schrieb. Auf dem mit künstlichen Pfützen versehene Kongresshausplatz – im Volksmund bereits als «Glunggen-Platz» bekannt – ist zwar Verlegenheitsdekor vorhanden. Der sich überraschend öffnende Weitblick, der neu gewonnene Raum und die Grosszügigkeit lassen die Stadtdichte aber einen Moment und sehr angenehm in den Hintergrund rücken.

Mit der Umgestaltung der Städte und der Notwendigkeit, städtischen Freiraum in der Dichte zu schaffen, steht der Bevölkerung noch manche **Baustelle** bevor. Doch es lohnt sich: Das Innehalten und Aufräumen schafft Platz für Neues.

Nathalie Ritter ist promovierte Kunst- und Architekturhistorikerin und neu Mitglied des «Baustelle»-Kolumnistentams. Sie lebt in Biel. (Der Bund)

Erstellt: 12.12.2016, 07:44 Uhr